Jay Brannan

SCHLUSS MIT LEISE

Sinnbildlich sein letztes Hemd herzuschenken, gilt allgemein als grundsympathische Geste generöser Gutmenschen. Wenn ein Songwriter sein Album jedoch „Rob Me Blind“ nennt und damit die Fans offensiv zum Textilklau auffordert, ist dies eine bisher nicht gekannte Deklination des Begriffs. Der Musiker aus Houston mag Extrempunkte. Er selbst hat genügend durchlebt. Bereits als Teenager schwer alkoholabhängig gewesen zu sein und einen knallharten Entzug durchgestanden zu haben, ist Zeugnis eines Lebenswandels, den die Bostoner Luftschiffer Aerosmith einst als „Living On The Edge“ besangen.

Von Gerhard Mertens

Längst ist der Texaner trocken. Und nimmt heute als Sänger, Gitarrist und Songwriter die dunklen Flecken auf seiner Seele unter die Lupe. „Musik ist meine Form der Therapie“, sagt er. „Als ich mit dem Trinken aufhörte und ins Leben zurückkehrte, hatte ich eine Menge Zeit für neue Dinge in meinem Leben. Ich gab also ein paar Hundert Dollar für eine Gitarre aus, um zu sehen, wohin mich die Musik bringen würde.“

Einige Songbooks und Lehrvideos später hat ihn seine Gitarre um den Globus gebracht. Vier Alben hat er aus seiner Martin DCX1E herausge-pickt und vollzieht in seinen latent melancholischen Stücken stets einen verblüffend offenen Seelenstriptease – aktuell unter der Überschrift „Rob Me Blind“. Sein viertes Werk zeigt zugleich die größte Weiterentwicklung des oft ernst und introvertiert wirkenden Barden Brannan. Wer seine bienenfleißig geposteten YouTube-Homevideos kennt mit deren rumpeligem Studentenbuden-Charme, stets schlecht ausgeleuchtet und mit topfigem Mulm-Sound, dürfte vom Longplayer angenehm überrascht sein: Klanglich ist „Rob Me Blind“ überragend, vor allem die Arrangements sind überraschend vielschichtig ausgefallen.

Schrieb Brannan bislang eher leise Lieder, dezent mit Violine oder Klavier koloriert und hauchzart inszeniert, so ist jetzt Schluss mit der Leisetreterei. Was vornehmlich an Promi-Produzent David Kahne liegt, der bereits die Werke von Paul McCartney, Lana Del Rey und The Strokes veredelte. Der nahm Brannan ganz nebenbei die „phobische Angst vor Schlagzeug“, was dessen Folk-Pop-Miniaturen jetzt zu „erwachsenen, großen Songs“ macht – und zwar gleich mal in Radio-Airplay-Größe. „David half mir, mich auf einen neuen Sound einzulassen, und hatte einige Tricks auf Lager. Ich habe viel von ihm gelernt.“ Derart euphorisiert beschloss Brannan, seinem Indie-Hit „Beautiful“ gleich noch ein Lifting zu verpassen. „Ich dachte, wenn ich schon die Möglichkeit habe, nehme ich das Lied noch einmal auf, und zwar so, wie ich es mir damals schon gewünscht hatte.“

Bescheiden

Während Brannan bescheiden von sich selbst meint, als Gitarrist „ziemlich limitiert“ zu sein, der kaum wisse, wie die einzelnen Saiten benannt würden, attestiert man ihm als Sänger vorbehaltlos eine makellose Stimme, mit deren verführerischer Sanftheit und zartem Schmelz er ohne eine Miene zu verziehen gerne explizite Texte vorträgt. Der 30-Jährige arbeitet bekanntlich parallel als Schauspieler und debütierte in dem umstrittenen Beziehungsdrama „Shortbus“. „Eine Filmproduktionsfirma suchte junge Schauspieler und das wichtigste Kriterium war, keinerlei Probleme mit hartem Sex vor der Kamera zu haben“, berichtet Brannan. Er überzeugte beim Casting. Über die Auswahlkriterien und das Vorspielen schweigt er lächelnd. Der Streifen wird 2006 bei den Filmfestspielen in Cannes gefeiert, in den USA dagegen wegen pornografischer Szenen in manchen Bundesstaaten verboten. „‚Shortbus’ wird sicherlich nicht die Welt verändern, aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Ich bin der vollen Überzeugung, dass es weniger Kriege, Gewalt und Drogenmissbrauch geben würde, wenn wir generell offener mit Sex umgehen würden“, findet er. „Auch mit schwulem Sex.“

Gleichfalls schwärmerisch wie deutlich irritiert zeigen sich dann auch US-Kritiker angesichts „verblüffender Songs über Liebe, gebrochene Herzen und wie es sei, als schwuler Mann Dates und Sex zu haben“. Was Brannan eindimensional, ärgerlich und zu Recht zum Kotzen findet. „Niemand hinterfragt, ob Whitney Houston darüber sang, Schwarz zu sein, oder ob Lisa Loeb über heterosexuelle Themen singt. Im Grunde thematisieren wir alle nur unser Leben, unsere Beziehungen und unseren Sex.“ Und je mehr die amerikanische Gay Community Brannan als Role Model des intelligenten, talentierten und blendend aussehenden Künstler-Typs feiert, desto weniger redet der über private Präferenzen – außer, dass er leidenschaftlich gerne kocht und „Buffy – im Bann der Dämonen“ glotzt. Oder beides gleichzeitig.

Brannan ist erfolgreich mit dem, was er macht, so wie er ist: authentisch, sympathisch, provokant, intelligent. Seine Songs laufen im Radio, seine Konzerte sind ausverkauft. Stellt sich höchstens die Frage nach seinen Prioritäten von Bühne und Leinwand. „Ich kann nicht sagen, was ich bevorzuge“, sagt er. „Ich würde gerne beides einfach so weitermachen. Als Schauspieler brauchst du einen Agenten, ein Studio, einen Regisseur, ein gutes Drehbuch. Als Musiker kann ich meine eigenen Geschichten schreiben, kleinen Videos drehen und sie ins Web stellen. Ich liebe beides.“

Aktuelle CD

Jay Brannan – Rob Me Blind

Label: Nettwerk/Soulfood
www.jaybrannan.com